

Ich weiß, ich sollte alles erzählen. Rosalies Gang durchs Vorzimmer in jenen Raum, in dem gestorben wird. Ich sollte den Tisch beschreiben, den Stuhl, das Bett, ich sollte ausmalen, wie abgewetzt die Möbel sind, welche sonderbare Staubschicht auf dem Wandschränkchen liegt, wie benutzt und zugleich unbewohnt hier alles aussieht, als wohnten da Schatten und keine Menschen. Und die Kamera natürlich; ich sollte die Kamera erwähnen, angebracht, um zu dokumentieren, daß die Todkranken das Gift selbst trinken, daß keiner sie dazu zwingt, der Verein muß sich rechtlich absichern. Ich sollte anschaulich machen, wie Rosalie sich setzt und den Kopf auf die Hände stützt, wie ein Blick zum Fenster ihr zum letzten Mal die Nebelferne des Himmels zeigt, wie ihre Angst der Ermattung weicht, wie sie – hier, bitte, und hier, und dann noch hier, gnädige Frau – Formulare unterschreibt, und wie schließlich das Glas mit Gift vor sie hingestellt wird. Ich sollte erzählen, wie sie es zum Mund führt, ich sollte auf die Mischung von Widerstreben und Verlangen eingehen, mit der sie in die wäßrige Flüssigkeit blickt, auf ihr kurzes Zögern, da sie ja schließlich immer noch umkehren und, wenn auch für Tage bloß, das Leben mit all den Schmerzen und aller Widrigkeit wählen kann, nur um sich dann doch dagegen zu entscheiden – sie hat sich zu weit vorgewagt, so nahe an der Schwelle geht man nicht zurück. Und auch das letzte Aufwallen ihrer Erinnerungen sollte ich beschreiben: Spiele am Rand eines trägen Sees, die feuchten Lippen einer mütterlichen

Frau, ihr Vater hinter der Sonntagszeitung, das Mädchen in der Schule neben ihr und ein Junge, an den sie seit damals nicht gedacht hat, sowie jener Vogel in einem Käfig bei Großmutter, der ganz deutlich einige Worte sprechen konnte. Im Grunde hat nichts mehr, all die zweiundsiebzig Jahre danach, sie so fasziniert wie dieses redende Tier.

Ja, das hätte eine gute Geschichte werden können, ein wenig sentimental zwar, aber die Melancholie ausbalanciert durch Humor, das Brutale in der Schwebelage gehalten mit etwas Philosophie. Ich hatte alles durchdacht. Und jetzt?

Jetzt ruiniere ich es. Ich reiße den Vorhang weg, werde sichtbar, erscheine neben Freytag vor der Lifttür. Eine Sekunde sieht er mich verständnislos an, dann verblaßt er und verweht wie Staub. Rosalie, du bist gesund. Und wenn wir schon dabei sind, sei auch wieder jung. Fang von vorne an!

Bevor sie noch antworten kann, bin ich wieder verschwunden, und sie steht im Lift, der knarrend nach unten fährt, und kann nicht begreifen, daß ihr aus dem Spiegel eine zwanzigjährige Frau entgegenblickt. Etwas schiefe Zähne, die Haare zu dünn und der Hals zu schmal, eine Schönheit war sie nie, aber das kann ich ihr nicht auch noch schenken. Andererseits – warum nicht! Jetzt spielt das schon keine Rolle mehr.

Danke.

Ach, sage ich erschöpft, nicht zu früh.

Sie reißt die Haustür auf und springt mit ihren nicht